Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 30=50 (1884)

Heft: 25

Artikel: Studien über die Frage der Landesvertheidigung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95983

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

thobe um fo gewiffer ben Unftrich ber Reuheit und feinen Unfichten bas Geprage ber Originalitat zu geben, herrn b'Aure's Grundfate zu bestreiten, fie mitunter fogar als abfurb barguftellen. Bon einem jo erfahrenen Reiter, wie herrn Baucher, ift eine folche eifersuchtige Verblendung vollkommen unbegreiflich. Es murbe zu meit führen, wenn wir in eine eingehende Rritit ber Grunbfate bes Grafen b'Aure treten murben, und gitiren wir hier blos ben Grundgebanken berfelben. "Um die Reitkunft bem allgemeinen Berftanbnik zuganglicher zu machen," fagt er, "muß man fie von aller Gattung Charlatanerie faubern und, indem man fich naber an bie Natur anschließt, fie nicht mechanisch in jene allgemeinen Regeln zwangen, bie nicht fur alle Welt, für alle Pferbe und unter allen Berhaltniffen gleich anwendbar fein konnen. Die naturliche inftinkt= mäßige Reitkunft muß die Grundlage ber unferen fein; die Runft berichtigt mit flarerem Berftandnig und macht einen nutlicheren Gebrauch vom Pferbe, wenn man fie mit Bewußtsein von ben Urfachen ben verschiedenartigen Diensten anzupaffen verfteht, und wenn man bas Pferd je nach feinem Baue mehr ober meniger gu ichonen weiß."

In ben beutschen Schulen haben Meger, Schreiner, Rlatte, Rogel, Sunersborf, Seeger, Beinte u. A. m. die mabrend ber frangofischen Rriege in Berfall und Bergeffenheit gerathene Reitkunft nach ben alten Pringipien wieber hergestellt. Mit bem wieder erwachenden Intereffe nahmen Schule und Runft balb wieber einen neuen Aufschwung. - In Defterreich haben Megrotter und Dennhaufen bie alte sogenannte spanische Schule neu gegrundet und bie gesammelten Grunbfate ber Reitkunft in ein Syftem gusammengeftellt, welches in ber Bentral Equitation zu Wien auf die Abrichtung ber Mannicaft und Dienstpferbe angewendet murbe, und in welche Schule aus jedem Kavallerieregiment je ein Offizier, welcher spezielle Talente bafur zeigte, abkommandirt murde, um sich zum Reitlehrer aus. gubilben, welche Offiziere nach vollenbetem Rurfe bie Aufgabe hatten, als Lehrer in ihren Regimentern eine gleichformige, gleichmethobische Abrichtung zu permitteln.

(Fortfepung folgt.)

Studien über die Frage der Landesvertheidigung.

Bon Cato.

(Fortfetung.)

Ohne das trefstiche System der Landesbefestigung, bessen einzelne Theilstücke schon im 13. Jahrhundert entstanden waren, ohne bessen Ergänzung im 2. Dezennium des 14. Jahrhunderts, ware es den Waldstätten wohl kaum gelungen, die Grundprinzipien des Krieges in einer so rationellen Weise zum Ausdruck zu bringen, wie in dem Feldzuge von 1315. Wir wollen diese Verhältnisse etwas näher in's Auge sassen.

Nach Jomini's Manier kann man bas Operationsgebiet als strategisches Schachbrett leicht in brei Zonen theilen, nämlich:

- 1. Zone zur Rechten zwischen ber hoben Rohne und bem Rigi.
- 2. Mittlere Zone zwischen bem Rigi und bem Bilatus.
- 3. Zone zur Linken zwischen bem Bilatus und bem Brunig.

Jomini fagt, bag ein Grundpringip für alle friegerischen Handlungen existire:

"1. Daß man burch strategische Berechnung bie "Masse ber Streitkräfte ber Armee nach und nach "auf bie entscheibenben Bunkte bes Kriegsschau"plates bringe und so viel als möglich auf bie "Berbindungen bes Feindes werfe."

Dies thaten die Eidgenossen, indem sie die fortissikatorischen Grenzsperren nur mit kleinen Besahungen versahen und alle disponiblen Streitskräfte bei Brunnen (b. h. hinter den Befestigungen der Zone zur Nechten) konzentrirten und sofort nach dem bedrohtesten Bunkte dieser Zone (Sattel) warsen, sobald sie über die Richtung des Hauptsangriffes im Klaren waren.

Nachbem die erste feindliche Kolonne so viel als vernichtet, respektive für längere Zeit außer Kampf geseht war, warfen die Sidgenossen einen Theil ihrer Hauptstreitkräfte nach dem Zentrum und dem linken Flügel und waren dort bestrebt, dem Feinde die Rückzugslinie zu verlegen.

Weber ber Herzog von Rohan, noch Bonaparte, noch ber Erzherzog Karl haben ben Vortheil ber inneren Linien gegenüber ben außeren im Gebirgsekriege schöner zur Geltung gebracht, als die Sibsenossen am 15. Wintermonat bes Jahres 1315.

- Jomini nennt als weitere Grundprinzipien: "2. In der Weise zu manövriren, daß jener "Haupttheil der Armee nur gegen Bruchtheile der "feinblichen Armee in Thatigkeit tritt."
- "3. An einem Schlachttage in berfelben Beise "burch taktische Manöver ben Haupttheil seiner "Kräfte auf ben entscheibenben Punkt bes Schlacht"felbes ober gegen ben Theil ber feinblichen Schlacht"linie zu richten, welcher nach ber Lage ber Dinge
 "überwältigt werben muß."

Much biefer Anforderung entsprachen bie Bemegungen ber Gibgenoffen. Denn alle jum Ent= icheibungsichlage bisponiblen Rrafte murben in Brunnen fonzentrirt und gegen bie erfte ofterreis difche Rolonne, also gegen einen Bruchtheil ber feinblichen Armee gerichtet. Um Schlachttage felbst murbe in gleicher Weise gehandelt. Der Angriff murbe auf ben Moment verschoben, wo die lange Rolonne, zwifchen Gee und Berg eingekeilt unb burch ben unvermutheten Angriff ber Berbannten in Unordnung gebracht war — ba stürzten sich bie Eidgenoffen auf die Tête und die linke Flanke ber feinblichen Rolonne; sie brachten mithin alle zum Schlagen bisponiblen Streitfrafte gegen benjenigen Theil ber feinblichen Schlachtlinie in's Gefecht, "ber nach ber Lage ber Dinge übermaltigt merben mußte". Gbenfo verhielt es fich bei ben Rampfen in Unterwalben, ftets murbe barauf Bebacht genommen, bie eigenen Streitfrafte gusammengubringen, bie feindlichen bagegen getrennt zu halten. Auch beim Angriff auf Straßbergs Kolonne, welche die Eidgenossen nach Besiegung der zweiten österreichischen Kolonne leicht frontal hätten ansgreisen können, waren sie bestrebt, sich auf einen Bruchtheil der seindlichen Armee zu wersen, denn sie griffen zuerst die Nachhut an und warfen diesselbe, bevor sie sich auf Straßbergs Groß stürzten. Jomini verlangt ferner:

"4. In ber Weise bie Kriegshanblung zu leiten, "daß die sub 2 und 3 genannten Massen nicht "allein auf den entscheidenden Bunkten vorhanden "sind, sondern daß sie mit Energie und Zusammen- "hang in Thatigkeit gesetzt werden, um solcherge- "stalt eine gleichzeitige Wirkung hervorzubringen."

Auch biefer Unforderung entsprachen bie Dag. regeln ber Eidgenoffen. Auf bem am meiften bebrobten linken Flügel stand die Hauptmaffe in Brunnen, im Bentrum sammelte fich ein fleines Refervehäuflein bei Stang, auf bem rechten Flügel ein foldes bei Rerns. Als die Richtung bes hauptangriffes ber Defterreicher auf bem linken Flügel erkannt mar, zog bie hauptmaffe nach bem Sattel und der Landammann Lothold, welcher inzwischen mit 200 Schwyzern bei Arth stehen geblieben mar, faumte nicht, seine Mannschaft eben= babin zu führen, sobalb er sich überzeugt hatte, bağ bort ber Enticheibungsichlag erfolgen muffe, und im richtigen Moment brach er aus ber Berschanzung hervor, b. h. wie er fah, bag ber uner. wartete Angriff ber Berbannten die Feinde in Berwirrung gebracht hatte. Raum mar um 9 Uhr ber erfte Sieg erfochten, jo maren bie Rampfer von Morgarten auch ichon bereit, ben um Stang und Rerns tongentrirten, vom Feinde fehr bedrang: ten Brubern von Ribe und Obwalben zu Gulfe zu eilen. Um 2 Uhr mar ber zweite und bei Anbruch ber Nacht ber britte Sieg erfochten. - Es maren mithin die jum Schlagen bestimmten Maffen nicht allein am enticeibenben Buntte vorhanden, fonbern fie murben auch mit "Energie und Busammenhang" in Thatigfeit gefest; bebente man, bag die Rampfer von Morgarten brei Gefechte bestanden, zwischen welchen sie jeweils große Strecken zu Land ober ju Baffer gurudgulegen hatten, bag fie ftete felbft bie Offensive ergriffen, sobald fie bes Reinbes gemahr murben, ferner bag fie bei allen brei Ungriffen rechtzeitig ankamen, um im Bufammenhang mit icon im Rampfe verwickelten Truppen entfceibend in's Gefect eingreifen zu tonnen.

Wir haben die Ereignisse von 1315 etwas eins läglicher verfolgt, weil sie ein leuchtendes Beispiel einer sorgfältig vorbereiteten Basis im Gebirge und einer dadurch ermöglichten rationellen Offensswesensibe geben.

Im Laufe ber nächsten Dezennien anberten sich bie Berhältnisse bahin, baß sich bie Eibgenossen bei Ausbruch bes großen Krieges von 1386 auf eine ausgebehntere Basis stützen konnten; bem Bunde ber brei Walbstätte waren inzwischen Luzern (1332), Zürich (1351), Zug und Glarus (1352) und Bern (1353) beigetreten.

Burich und Bern bilbeten noch eine Zeit lang vor- rhatifchen Bunbe bie Bafis gegen Often.

geschobene, außerhalb ber Basis gelegene Posten auf ber Sochebene, mahrend die Basis im Gebirge gegen Norben folgenbe Berstarkungen erhielt:

Auf dem linken Flügel die Stadt Luzern, welche fortan wegen ihrer Mauern und Thürme, ihrer bominirenden Lage am See und ihrer Eigenschaft als Straßenknoten, als Schlüssel der Waldstätte betrachtet wurde.

Im Zentrum verstärkte bie mit Mauern verssehene Stadt Zug jenen Vertheibigungsabschnitt, ben wir in ben Kampfen von 1315 kennen gelernt baben.

Auf bem rechten Flügel sperrte bie Lete zwischen ber Borburg bei Nieberurnen und ber Rothberg. spite ben Gingang in's Glarnerland.

Bor ber Norbfront lag gleich einem Wellens brecher bie stark befestigte Stadt Zurich als betas wirter Bosten.

Gegen Sübwesten war die Basis im Gebirge, welche Straßberg 1315 vom Haslethale aus durche brochen hatte, insosern besser gedeckt, als die Reichspfandschaft des Haslethales dem Grafen von Straßeberg durch Kaiser Ludwig entrissen worden war und Bern im Jahre 1384 von dem Grafen von Kyburg die Stadt Thun, welche den Haupteingang in's Oberland beherrscht, erworden hatte.

Eine fortifikatorische Berstärkung gegen Often beburfte bie Basis im Gebirge nicht, indem bie hohen Berge, welche Glarus und Uri vom Rheinsthale trennen, damals noch keine für größere Heezreskörper praktikable Uebergänge besagen und die öfterreichischen Besitzungen in Rhatien nur vereinszelt lagen.*)

Der Abschluß ber Basis nach Suben erfolgte im Laufe bes 15. und im Anfang bes 16. Jahrhunderts unter schweren Kampfen, wie wir später sehen werben.

Wir wenden uns nun wieder zu der Nordfront der Basis im Gebirge und beren Bertheibigung in den Kriegsjahren von 1386—88.

Wie sehr die Eidgenossen darauf bedacht waren, sich gegen plötliche Ueberraschungen zu becken, zeigt ihr Bestreben, vom Momente an, wo ein neuer Krieg mit Oesterreich unvermeidlich war, sich einer Kette vorgeschobener Posten zu bemächtigen, welche die Anmarschstraßen gegen Luzern, den Hauptobziektpunkt des linken Flügels der Nordfront, besterschten. Zuerst wurde die Veste Wohlhausen nach breiwöchentlicher Belagerung bezwungen, dann wurden Sempach, Balbegg, Reichensee und Meyensberg erobert und mit Besatungen versehen, diezleben bildeten als detachirte Werke zwischen dem Winkel, den die Emme bei Wohlhausen bildet, und der Reuß gleichsam einen Schleier vor Luzern, dem Zentralpunkt des linken Flügels.

Freilich gingen die beiden letztgenannten Bunkte burch Berrath wieder verloren, jedoch durch den Ueberfall war man vor der Nähe des Feindes gewarnt.

Im Brachmonat bes Jahres 1386 zog ber Her=

^{*)} In ber Folge bedten bie mit ben Gibgenoffen befreundeten rhatifchen Bunde bie Bafis gegen Often.

zog Leopold (III) seine Hauptmacht (25,000 Mann) um Baden zusammen.

"Seine Besitzungen und jene seiner Berbunbeten "umgarnten die eibgenössischen Länder vom Wallensee "bis in's Entlebuch und wiesen drei Hauptangriffs= "punkte auf dieselben, nämlich:

"a. aus bem Margau gegen Lugern,

"b. ber Limmat entlang gegen Burich,

"c. von ber Linth gegen bas Glarnerthal.

"Diese vortheilhafte Lage zu benutzen und bie "Streitkräfte ber Sibgenossen zu zersplittern, wurde "von dem öfterreichischen Kriegsrath folgender "Plan angenommen:

"Der Gewalthause bes Heeres unter Joh. v. "Bonnstetten sollte am Zusammenfluß ber Reuß "und ber Limmat ein Lager nehmen, um Zürich "zu beunruhigen und bessen Wannschaft abzuhalten, "in's Feld zu ziehen. Die zweite Abtheilung, unter "Ansührung bes Fürsten selbst, sollte schnell ben "Aargau hinauf gegen Sempach marschiren und, "nach Einnahme bieser Stadt, Luzern, die Bor-"mauer ber Walbstätte, überrumpeln. Sin Korps "unter ben Grasen von Neuenburg und Thierstein "wurde bei Büren und Nidau versammelt, um "Bern und Solothurn zu bedrohen. Sine vierte "Abtheilung unter den Grasen von Werdenberg "und Montsort stand bei Kapperswyl und im "Gaster.

"Die Eibgenoffen, sobalb fie von bem Aufbruch "bes Fürsten Kenntnig erhielten, fasten folgenben "Entichluß:

"Die Zürcher, zu beren Belagerung bem Herrn "v. Bonnstetten bas nöthige Gezeug sehle, sollen "auf jede schnelle List von seiner Seite wachsam "und gerüstet sein; die dort liegende eidgenössische "Besatung soll alsobald über die Reuß gen Sem-"pach ziehen. Die Zuger und Glarner sollen ihrer "Landmarken warten. Die Uebrigen sollen wider "ben Herzog (also gegen die zweite seindliche Ko-"lonne) stehen, wenige wider die mehreren, mit "Gott für das Land."

Die zweite öfterreichische Rolonne unter bem Befehl bes Herzogs Leopold III. zog von Baben über die Reuß gegen Surfee, am 8. Brachmonat langte bie Bormache berfelben por Sempach an, welcher befestigte Boften vergeblich zur Uebergabe aufgeforbert murbe; am 9. fam bas Gros ber öfterreicischen Rolonne an, welche im Gangen aus 4000 Reitern und 6000 Fuggangern bestand. Gleich: zeitig maren auf ber Sohe ob Sempach jene 1400 Gibgenoffen eingetroffen, bie eilfertig von Burich aufgebrochen maren, um dem Feinde bei Luzern juvorzukommen. Trot ber Ueberlegenheit bes Beg. ners ließen fich bie Gibgenoffen in ben ungleichen Rampf ein, aufopfernde Tapferkeit und eine ber Situation angemessene Taktik (keilformige Schlachtordnung) verhalfen ihnen zum Siege.

Leopold IV., Sohn bes bei Sempach erschlagenen Herzogs setzte ben Krieg fort, ber nun in gegens seitige Raubs und Rachezuge ausartete.

Ein zweiter Hauptschlag Desterreichs erfolgte im brecher vor ber Front gelegene feste Stadt Zurich, April 1388 gegen bas von ben Sidgenossen unter welche ben öfterreichischen Gewalthausen unter

greisticher Weise ganz sich selbst überlassene Land Glarus, welches, wie wir oben gesehen, zwischen ber Vorburg und ber Rothbergspitze fortisikatorisch geschlossen war. Die schwache Besatzung dieses Werkesk konnte basselbe zwar nicht auf die Dauer halten, aber die Thalsperre gestattete doch dem kleinen Häustein, die seindliche Uebermacht zum Stehen zu bringen und eine Zeit lang aufzuhalten, so daß die Bewohner der rückwärtigen Thäler herbeieilen und auf dem Rantiberg Stellung sassen konnten, um von dort immer und immer wieder die Offenssive zu ergreisen, dis endlich der glorreiche Sieg von Räsels errungen war.

Die Früchte ber Siege von Sempach und Räfels waren ein Friede, nach welchem die Eidgenossen alles behielten, was zu ihrem Landrecht geschworen hatte, nur das nach der Schlacht bei Räsels zum zweiten Male eroberte Weesen gaben sie zurück. Dieser im März 1389 zu Zürich geschlossen Friede wurde 1394 auf 20 und 1412 auf 50 Jahre verslängert.

In ben Feldzügen von 1386—89 zeichneten sich bie Eidgenossen mehr durch Tapferkeit, als durch rationelle Kriegsührung auß; wir sehen hier nicht das planmäßige Zusammenhalten ber Streitkräfte, nicht Operationen gegen die rückwärtigen Verbindungen bes Feindes wie im Jahre 1315, obgleich die Basis, welche auch hier theilweise die erste Vertheidigungselinie bilbete, eher stärker war als im Jahre 1315 und ebenso gut die Besammlung einer Kernmasse auf dem linken Flügel gestattet hätte, wie 1315 auf dem rechten.

Der Entichluß ber 1400 von Burich gurudteb. renben Gibgenoffen, bas heer bes herzogs bei Sempach anzugreifen, bevor bie Berftarkungen eingetroffen maren, melde bie vier Balbstatte nach= liefern konnten, ift unbegreiflich und hatte beinahe schwere Folgen gehabt. Roch unbegreiflicher aber ift bie Thatfache, bag bie Gibgenoffen bas Lanb Glarus im Jahre 1388 ganglich feinem Schidfal überließen, obwohl ihnen bie Befammlung großer feinblicher Streitfrafte por bem rechten Flügel ber Nordfront nicht unbekannt mar. — Aber auch in ben Feldzügen von 1386-89 verschmähten es bie Eibgenoffen ebenso wenig wie im Sahre 1315 von vornherein, für eine mohl vorbereitete, burch fortis fitatorifche Werte verftartte Bafis zu forgen, und zwar maren bies nicht etwa flüchtige ober paffagere Berte, mit benen man heute trot ber viel rapiberen Rriegführung ber Gegenwart auszukommen glaubt, sondern von langer Sand vorbereitete permanente Fortifitationen (sowohl Stabte= befestigungen, als auch Pag- und Thaliperren), melde oft fogar eine permanente Befatung hatten. Auch in ben Sahren 1386-88 feben mir, bag brei befestigte Buntte ben Feind zum Stehen brachten: auf dem linken Flügel ber vorgeschobene Poften Sempach, auf bem rechten Flugel die Thalfperre von Rafels, in ber Mitte bie gleich einem Bellen. brecher por ber Front gelegene feste Stadt Burich, Bonnftetten festhielt und fo verhinderte, bei bem Entscheidungefclage ju Gempach mit einzugreifen.

Diesen beiden Feldzügen von 1315 und 1386 bis 1388, in welchen sich die Eidgenossen auf eine durch fortifikatorische Werke verstärkte Basis stützten, wollen wir als Gegenstück die Vertheibigung besselben Gebietes im Jahre 1798 gegenüberstellen. (Fortsetzung folgt.)

+ Hauptmann Samuel Finsterwald,

Inftruftor II. Rlaffe bes Benie.

Am 31. Mai Abends ist in Thun ber auch in weiteren Rreifen bekannte Genieinstruktor II. Rlaffe, Hauptmann Finsterwald, gestorben; er ist nach kaum acht Wochen seinem Chef und alten Waffenkameraben Oberft Schumacher in's Grab gefolgt. Es haben die Geniemaffe und besonders die Bonton: niere einen neuen ichmeren Berluft erlitten, mit ihm ift ber alteste Instruktor und bas Mufter eines ber treueften Diener aus ber alten Schule beimgegangen, welche in ftets bescheibener, aber um fo nutlicherer Beife um unfer Wehrmefen fich verbient gemacht haben. Entschwunden für immer ift uns bas ruhige sympathische Geficht, verschollen bie fo oft und gern gehorte fichere Stimme, welche ungahlige Male Rathschläge vernehmen ließ, bie felten unbeachtet blieben, aber trot alledem mirb biefer Freund und Waffengefahrte im Gebachtniß Aller, welche ihn gefannt haben, weiterleben.

Finsterwald war im Jahre 1821 in Stilli im Margau geboren. Als junger Mann übte er ben Beruf eines Mechanikers aus, aber wie alle Beswohner aus ber bortigen Gegend handhabte er auch gleichzeitig vorzüglich Ruber und Stachel, war ein gewandter Schiffmann. Wohl auch beshalb ließ er sich zu ben Pontonnieren einreihen, thaten es boch bamals die meisten Einwohner von Stilli und Umsgegend, und sindet man ja heute noch baselbst von ben besten Vontonnieren.

Im Sonderbund bekleibete Finsterwald ben Grab eines Korporals und mar als solcher beim Brückensichlag zwischen Gislikon und Sins am 23. Noevember 1847 thatig.

Im Jahr 1849, inzwischen zum Feldweibel vorgerückt, ergriff er bie militärische Laufbahn und war bis zu seinem Tobe ununterbrochen bei der Instruktion bethätigt; 1850 wurde er definitiv in's Genie-Instruktionskorps gewählt und bekleidete allba 14 Jahre lang den Grad eines Abjutant-Untersoffiziers.

1864 murbe er zum Offizier und Instruktor II. Klasse beförbert und 1867 erhielt er bas Brevet eines Geniehauptmanns.

Er hat somit von 1850 bis 1884, also mahrend voller 34 Jahre, als Instruktor gewirkt, immer geschätzt und geliebt von seinen Vorgesetzten sowohl, als von seinen Untergebenen, es darf deshalb breist behauptet werden, daß nicht Einer im ganzen Schweizerland, welcher bei der Geniewaffe gedient hat, existirt, welcher dem heimgegangenen Papa Finsterwald nicht ein gutes Andenken bewahren wird.

Das Pontonnierwesen war selbstverständlich seine Lieblingsbeschäftigung, sein ganzes Dichten und Trachten ging bahin, biesen beschwerlichen Dienst möglichst zu vereinsachen und das Material stetsfort zu verbessern. Ihm sind direkt und in birekt alle die Fortschritte, welche hier gemacht wurden, zu verdanken, er hat die Anfertigung unseres ganzen gegenwärtigen Geniematerials überwacht, von ihm rühren die vielen hübschen, mit äußerster Sorgfalt und Genauigkeit erstellten Modelle her, die stetsfort eine Zierde unserer verschiedenen Sammlungen bilben werden.

Ein praktischer Techniker, war Finsterwald auch eine ächte Soldatennatur und das Muster eines Truppeninstruktors.

Bon ihm endlich wurde unter Mithulfe seines Schülers und Kollegen im Instruktionskorps Mazjor Pfund die Bereinsachung in der Ausrustung der Brückenpontons beantragt, ein Borschlag, welcher von der Geniekommission kurzlich angenommen worden ist. An der Borbereitung des für diese neue Ausrustung nothwendigen Materials war er eben beschäftigt, als der unerbittliche Tod ihn unsserem Kreise entrik.

Finsterwald hat das schöne Alter von 60 Jahren erreicht und obschon anscheinend rüstig, hatten doch seine Kräfte in den letten Jahren abgenommen, trotdem hatte er noch die fürzlich zu Ende gegangene Pontonnierschule durchgemacht; hier hatte er die traurige Mission, seinem verstorbenen Chef, Oberst Schumacher, den Sarg zu dekoriren und war er selbstverständlich mit dem ganzen Instruktionspersonal an dessen Begräbniß zugegen.

Während der Schule war es dem Berblichenen eine Freude, den vielfachen Bersuchen in der Verseinfachung der Ausruftung der Brückenpontons, von denen wir bereits oben gesprochen haben, beizuwohnen. Das Gelingen dieser Bersuche war für ihn eine erfreuliche Genugthung, ja, sein Gesicht hellte förmslich auf, als er zwei Tage vor Schluß der Schule mit dem Auftrage entlassen wurde, die freie Zeit dis zum Beginn der Pionnier-Refrutenschule dazu zu benutzen, die nöthigen Borarbeiten zu den oben erwähnten Umänderungen zu leiten. Um so glücklicher war er, als noch an dessen Entlassungstag eine sliegende Brücke mit einer vom Heimgegangenen speziell vorgeschlagenen neuen Berankerungsart glücklich erstellt wurde.

Laffen wir nun furz die lette Woche im Leben Finsterwalds vorüberziehen, sie zeigt uns am besten, wie ernft er es mit seinen Pflichten nahm.

Montags ben 26. Mai wird er in Brugg entslassen und verreist Nachmittags 6 Uhr nach Thun in sein trautes Heim zu seiner Tochter und zu seinem Schwiegersohn. Seine Gattin hatte er am letztjährigen Pfingstsonntag, also genau ein Jahr vor seinem eigenen Tob, zur letzten Rube getragen.

Am 27. beginnt er in ber eibg. Konftruktionsmerkstätte mit ben ihm übertragenen Arbeiten und verläßt bieselben mahrend bes ganzen Tags nur um seine Mablzeiten einzunehmen.

Um 28. fühlte er fich unpäglich und hutete bas